

Predigt über Psalm 31,9b

(Konfirmationsjubiläum - Oberkaufungen - 12. August 2018)

Liebe Gemeinde, liebe Jubilare!

Mit zwölf Jahren habe ich angefangen, in der Bibel zu lesen. Ich war eine Leseratte und wollte wissen: Was hat es mit diesem Buch auf sich? Da ich keine eigene Bibel hatte, nahm ich die Traubibel meiner Eltern. Sie hatte noch die alte Schrift, doch damit kam ich zurecht.

Doch nicht nur die Schrift war alt, auch die Ausdrucksweise. Es war ja eine Lutherbibel von 1954.

Eines fiel mir schnell auf: Wichtige Verse waren fett gedruckt, richtig dick schwarz, sodass sie sofort ins Auge fielen. Mit der Zeit prägten sich diese fett gedruckten Sätze ein, ich konnte viele von ihnen auswendig aufsagen.

Auch im 31. Psalm gibt es solche fett gedruckten Verse. Der 31. Psalm wird als Psalm Davids bezeichnet. Er wird also dem späterem König Israels zugeschrieben, von dem erzählt wird, dass er nicht nur kämpfen und regieren konnte, sondern auch dichten, musizieren und tanzen.

Der 31. Psalm war ein Lied. Er wurde also gesungen. In diesem Psalm ruft der Dichter – bleiben wir mal bei David – immer wieder Gott um Hilfe an. Er macht eine schwierige Zeit durch. Er hat Feinde, die ihm das Leben schwer machen. Ja, einige trachten ihm sogar nach dem Leben. Und so bittet er Gott um Hilfe.

Direkt daneben stehen Aussagen voller Vertrauen – und einige sind fett gedruckt. Die meisten von uns werden sie kennen. Da steht zum Beispiel (V. 6): „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du treu-

er Gott.“ Oder (V. 16a): „Meine Zeit steht in deinen Händen.“

David vertraut sich Gott an – und das aus dem Vertrauen heraus, bei Gott aufgehoben zu sein. Komme, was wolle.

Es gibt einen Satz in diesem Psalm 31, der ist mir persönlich ganz wichtig, obwohl er nicht fett gedruckt ist. Man überliest ihn leicht. Da spricht der Dichter Gott an und sagt (V. 9b): „**Du stellst meine Füße auf weiten Raum.**“

Im Leben Davids geht es eng zu. Er hat Schwierigkeiten. Er wird bedrängt. Doch genau in dieser Situation sagt er zu Gott: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Anders gesagt: In der Enge erfahre ich Weite. Ja, Enge verwandelt sich in Weite.

In der Enge erfahre ich Weite. Mir ist da ein Lied eingefallen, das wir gerne im Seniorenkreis singen: „Die Gedanken sind frei.“ Dieses Lied hat ja etwas Trotziges an sich. Besonders in der zweiten Strophe: „Und sperrt man mich ein in finsternen Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei!“ In Enge erfahre ich Weite.

Hier wird etwas deutlich von einer inneren Unabhängigkeit: Auch wenn man mir die Freiheit nimmt, ich bewahre mir meine innere Unabhängigkeit. Auch wenn es außen eng wird – wenn mich jemand oder etwas bedrängt -, innen bleibe ich weit. Wie gesagt: Hier spielt einen gehörige Portion Trotz mit hinein. Ich setze dem Druck und der Enge Weite entgegen.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ So dichtet David. Es könnte sein, dass auch hier eine Portion Trotz mit im Spiel ist. Aber es ist noch mehr, das hier mitschwingt: Ich erfahre Weite in der Enge, **weil du, Gott, mir diese Weite**

schenkst, weil ich in dir diese Weite finde. Es geht um eine innere Unabhängigkeit, um eine innere Freiheit, die wir in Gott finden. Mag auch manches in unserem Leben schwer und schwierig sein, bedrängend, bei Gott sind wir aufgehoben. Er stellt unsere Füße auf weiten Raum.

Vielleicht ist das etwas ganz Wichtiges – auch im Alter. Wer Diamantene Konfirmation feiert, Eiserne Konfirmation oder Gnaden-Konfirmation, der ist ja nicht mehr jung. Es hat mich nachdenklich gemacht, wie viele schon verstorben sind – auch von denen, die erst vor 60 Jahren hier in Oberkaufungen konfirmiert wurden. Oder wie viele sich bei mir gemeldet haben mit dem Hinweis: „Ich kann nicht kommen – aus gesundheitlichen Gründen.“ Oder: „Ich melde mich zwar an, aber ich kann erst unmittelbar vorher entscheiden, ob ich auch wirklich so auf dem Posten bin, dass ich dabei sein kann.“

Im Alter lassen die Kräfte nach. Vieles, was früher ganz selbstverständlich war, geht nicht mehr. Oft spielt die Gesundheit nicht mehr mit. Die Mobilität lässt nach. Da wird es auf eine bestimmte Weise ganz schnell eng im Leben. Keine einfache Situation. Umso wichtiger, dass wir innerlich weit bleiben, unsere innere Unabhängigkeit bewahren, unsere Offenheit für das, was das Leben, was Gott uns trotz alledem noch geben kann. Dann gilt auch angesichts des Alters dieser Satz aus dem 31. Psalm: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Es ist übrigens der Satz, den ich festgelegt habe für meine Trauerfeier. Ich lebe gerne und bewusst, aber natürlich weiß ich, dass das Leben – auch meins – endlich ist. Aber auch angesichts des Todes, der ja alles ganz eng werden lässt, der uns sogar das Leben selbst nimmt, will ich festhalten an dieser Aussage: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ In dem Vertrauen, dass Gott die Enge des To-

des in Weite verwandelt. Dann, wenn ich ins scheinbar Bodenlose falle, stellt er meine Füße auf weiten Raum.

Und er tut das auch dann, wenn ich das Vertrauen darauf verlieren sollte, wenn die Angst vor dem Sterben und dem Tod mich ergreifen sollte, wenn ich mir gar nicht vorstellen kann, dass da noch etwas ist und kommt. Auch dann stellt Gott meine Füße auf weiten Raum. Das sagt er mir, das sagt er uns zu.

Enge verwandelt sich in Weite. Wir müssen da aber gar nicht nur das Ende dieses Lebens vor Augen haben. Ich denke, diese Erfahrung haben wir auch sonst schon gemacht.

Als die von Ihnen, die heute ihre Gnaden-Konfirmation feiern, 1948 konfirmiert wurden, lag der Zweite Weltkrieg erst drei Jahre zurück. Teile Deutschlands lagen noch in Trümmern, in Schutt und Asche. Der Krieg war verloren. Das sogenannte Tausendjährige Reich hatte nur einige wenige Jahre ange dauert - und das Ergebnis war niederschmetternd. Dieses Unrecht, dieses Leid, diese Zerstörung ... Doch dann die Erfahrung des neuen Anfangs. 1953, denke ich, ging es schon aufwärts. Erst recht 1958. Die Zukunft lag offen vor Ihnen und wartete darauf, gestaltet zu werden. Enge hatte sich in Weite verwandelt.

Auch im persönlich-privaten Bereich werden das manche von uns erfahren haben. Zu diesem Leben gehören die Krisen, die nicht einfachen Zeiten mit dazu. Doch immer wieder dürfen wir die Erfahrung machen: Enge verwandelt sich in Weite. Aus einem Scheitern erwächst ein neuer Anfang.

Der Dichter des Psalms nimmt das nicht einfach so hin – sozusagen als etwas Selbstverständliches. Vielmehr bringt er es mit Gott in Verbindung. Er sieht es als ein Geschenk

Gottes an. Darum sagt er: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Der Dichter des Psalms ist nicht nur ein singender Mensch, er ist auch ein betender Mensch. Einer, der mit Gott im Gespräch ist. Einer, der mit Gott „per Du“ ist. Darum sagt er nicht: „Glück gehabt!“, sondern: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Da spielt Dankbarkeit mit. Dankbarkeit, aus der heraus Vertrauen wächst.

Enge verwandelt sich in Weite. Auch das Umgekehrte ist möglich, leider. Weite kann sich auch in Enge verwandeln. Etwa dann, wenn man das Leben nicht mehr aus Gottes Hand nimmt, wenn man andere als Bedrohung empfindet, wenn man versucht, sich von Fremden und Fremden abzuschotten und abzugrenzen.

Da ist gerade eine unheilvolle Entwicklung in Gange – auch in Europa. Und auch die Menschen im so reichen Deutschland sind nicht frei davon. Man will sich andere vom Hals halten, auch wenn dadurch viele von diesen Menschen dem Unrecht, der Gewalt und dem Elend ausgeliefert werden. „Brot für die Welt“ hat mit Recht in diesen Tagen darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht mehr darum geht, tatsächlich Fluchtursachen zu bekämpfen, sondern darum, Flüchtlinge zu bekämpfen.

Der Geist der Abgrenzung und Abschottung hat schon einmal in unserem Land so viel Unheil angerichtet – hüten wir uns davor, in alte Fehler zu verfallen. Vielleicht können gerade Sie, die Sie heute ihr Konfirmationsjubiläum feiern, uns Jüngere vor falschen Wegen warnen.

Für uns Christen gilt: Wenn Gott unsere Füße auf weiten Raum stellt, dann ist es unsere Aufgabe mitzuhelfen, dass auch andere Menschen aus der Enge in die Weite kommen.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Der weite Raum – das ist der Raum, in dem ich frei atmen und aufrecht gehen kann.

Der weite Raum – das ist auch der Raum, wo ich versagen darf und Fehler machen kann. Das alles wird mir nicht vorgehalten, sondern mir wird aufgeholfen. Ich darf ich selbst sein – so, wie ich bin.

Der weite Raum ist der Raum, wo ich schwach sein darf, wo ich nicht mehr mithalten können muss, wo meine Kräfte nachlassen dürfen und ich trotzdem erfahre, dass mein Leben seinen Sinn hat, seinen Wert und seine Würde.

Der weite Raum ist der Raum, in dem ich gewollt, angenommen und geborgen bin – was auch immer geschieht.

Der Dichter des 31. Psalms findet diesen weiten Raum in Gott. Darum kann es singen: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Daran wollte ich erinnern: heute am Tage Ihres Konfirmationsjubiläums. Amen.